# XXV.

## Die Titulaturen.

Mundus titulis titillatur, (1)

aber die deutsche Welt mehr als alle Staaten und Völker der Erde. Titelsucht steht oben an unter unsern echt nationellen Thorheiten, und daher werde ich mehr davon sprechen, als die Thorheit, die uns dem Auslande so lächerlich gemacht hat, verdient. Titel waren ursprünglich Beweise von Achtung, und daher sind die ältesten Titel vom Alter hergenommen; die Vorgesetzten der Hebräer hießen Aelteste, wie noch heute die der Araber Sheiks, Alte. Die Griechen hatten ihre γέροντας und die Römer ihre Senatoren, wovon Seigneur, Senior, Signore (2) rührt. Auf den Norden hatten Römer weniger Einfluß, und doch drückt unser altes Wort Graf (grau) so gut das Alter aus, als das polnische Starost und das russische Battuska, Mütterchen; offenbar sprach hier die Natur, die wir auch hier verhunzten. Nach dem römischen Recht ist titulus ein Rechtsgrund zu Erreichung irgend eines Eigenthums oder Rechts, und wir machten daraus leere Titel sine omni juris fundamento. (3) Lichtenberg will wissen, daß die Titel von einem Apotheker herkommen, dessen Büchsen meist leer, aber alle mit den schönsten Inschriften versehen waren. Mir erscheinen jene kleinen Souverains, die so freigebig mit Titeln waren,

(1) Die Welt wird durch Titel gekitzelt. — (2) Aeltere. — (3) Ohne alle Grundlage des Rechtes.

nach richtig gefaßter Idee vom juristischen titulus — als Falschmünzer!

Bürgerliche Verhältnisse änderten die Natur, und mit Freigebornen und Sklaven kam das gottverdammliche Edel-, Wohl- und Hochgeboren in unsere Sprache; der vernünftigere, freiere Britte begnügte sich mit honorable und right honorable, (1) der Italiener mit Signore, Podesta, Eccellenza, Eminenza, Santità etc., und unsere alten Gelehrten mit Magnificenz, Spektabilität und Celebrität. Die Priester, die der Gottheit am nächsten zu sein vorspiegelten, sprachen von Würdigkeit, und kraft der heiligen Bücher salbten und krönten sie die Großen der Erde, nannten sie Gesalbte des Herrn, durch und durch Erleuchtete, wodurch das komische Durchlaucht und Erlaucht floß, und wobei die Hochwürdigen am besten sich befanden. Völker, die tiefer in Sklavenkoth versanken, sprachen von Gnaden, oder gar von Euer Barmherzigkeit, wie im Norden, und mit sklavisch-niedrigen Gesinnungen steigt Titelsucht. Der Römling ist stolz darauf, wenn er sich päbstlicher Stubenfeger (scopatore) nennen kann, wie der Hindu Hukadahas, Pfeifenträger des Nabobs. Der oder die Leibeigene im Norden dünket sich schon mehr, wenn er Stuben- oder Küchenknecht und sie Magd heißt — wie der polnische Jude, wenn er einen Krug hält, sich Herr Pächter nennt, und so stolz darauf ist als die Viehmagd, wenn sie zur Zimmer- oder Küchenmagd avancirt, und der Stallknecht zum Zimmerbedienten. Welchen Werth setzen nicht noch heute unsere Handwerker darauf, ihrem Handwerk ein Hof vorsetzen zu dürfen? Mir ist noch heute unbegreiflich, wie ein Jugendfreund, der ein geschickter Chemiker, Botaniker, Mineralog und Hofapotheker war, sich im Titel Hofsekretär gefallen konnte, und ein anderer gar im Titel eines fürstlichen Kammerdieners!

Die alten Grafen von Würtemberg blieben beim Grafen-

(1) Ehrbar, sehr ehrbar.

titel, während sie längst fürstliches Ansehen genossen, wogegen Andere sich Fürstentitel kauften, die kaum eine Grafschaft hatten. Kaiser Max I. trug dem Grafen Eberhard den Herzogstitel an, und lange, lange besann sich der wackere Deutsche. Wie, wenn er wieder kommen könnte? Plutarch bemerkt, daß Alexanders Generale ganz andere Leute wurden, als sie Königstitel führten; so viel vermögen Titel selbst über gescheite Männer, daß man sich auf den Kopf stellen möchte, was ich nun wohl bleiben ließ; aber den Rücken drehte ich Mehreren, als sie aus gräflichen und fürstlichen Räthen großherzogliche und königliche wurden; der Königstitel kostete Cäsar das Leben, ihnen den Kopf. Mehrere Väter könnten ihren Söhnen kein reicheres Testament hinterlassen, als ihnen das lächerliche Von zu verbieten, oder sie wieder in Bürgerstand wahrhaft zu erheben, ob wir gleich unendlich weiter sind als Otahaiter, die beim Anblick eines die Perrücke abnehmenden Britten glaubten, er habe zwei Köpfe — wir müssen schon an einem zweifeln bei manchen Von — doch Von drückt auch Mangel aus in unserer Sprache. Unser Wort Herr kommt wahrscheinlich von ἱερός (heilig, hehre Zeit), und die Geistlichkeit hatte dieses Prädikat zuerst; sie waren ja heilig, was sich auch im holländischen domine erhalten hat. Gott sprach zu Eva: „Er soll dein Herr sein," und so war Adam der erste Titularherr, was forterbte, wie die Erbsünde!

Mundus titulis titillatur, und es ist nur zu verwundern, daß Dr. Gall in deutschen Schädeln kein Titelorgan entdeckte, das sich vielleicht nur deutsch bescheiden kleiner macht, als es ist; aber da wir geborene Titelnarren — hoffentlich bloße Titularnarren — sind, so kann solches nicht unbedeutend sein, sonst halte ich nichts auf alle seine Organe. Nach neueren Entdeckungen soll es hinter den Ohren sitzen und desto merklicher sein, je weiter und höher die Ohren abstehen. Es sollte mich wundern, wenn unter dem Heere von Räthen, mit deren

Titeln ich mir zwei Seiten zu füllen getraute, nicht Einer auf nähere Entdeckung kommen sollte; der verdiente dann gewiß den neuen Titel: Organenrath. Moses zählte schon vierundachtzig verschiedene Räthe, unter allen aber keinen einzigen Volksrath, was die Landräthe und Stadträthe sein sollten. Von A—Z ist kein unberathener, vielmehr schockweise berathener Buchstabe, nur in U will mir kein anderer einfallen als Unrath. Bei der ungeheuren Zahl der Räthe fehlte meist der wichtigste Rath, der Vorrath. Unsere Ahnen gefielen sich in den Taufnamen Volrad, Konrad (voller Rath, kühner Rath), man hört sie wenig mehr; da aber der Titel Rath einmal deutsche Ohren vorzugsweise kitzelt, so fehlt es nicht an Rathsnarren, selbst solchen, die den leeren Titel kauften, und sie kommen mir vor wie die Calcutten, die sich Wunderdinge einbilden, wenn sie im Hühnerhof herumstrotzen und ein — Rad schlagen!

Bei unserer alten Vielherrschaft konnte es nicht anders kommen — nirgendswo hört man die Redensart: „Land und Leute regieren" häufiger, als in unsern spannenlangen Monarchien. Titel waren oft eine wahre Finanzquelle für die kleinen verschuldeten Souverains und galten für Besoldungszulagen bei ihren Dienern. In unsern heiligen Büchern ist Gott selbst nicht ohne Rath, und ginge es nach der Zahl der Räthe, so hätte es kein besser berathenes Land geben müssen, als Deutschland; aber es gab Ländchen, wo man sich vor lauter Räthen gar nicht mehr zu rathen wußte — guter Rath ist theuer — wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen, und der beste Rath ist immer noch keine Hülfe. Ein recht geistvoller, gemüthlicher Rath muß der Bürgermeister in Kotzebue's Kleinstädtern gewesen sein; in seinem Rathsdekret stand: „aus bewegenden Ursachen," Thränen flossen ihm die Wangen herab, so bewegt war er: „Das Herz des Königs bewegt!"

Das Wohlgefallen der Weiber am Wort Räthin, dem

Viele sich und ihre Kapitälchen opferten, erscheint mir noch verzeihlicher, als das Wohlgefallen deutscher Gelehrter, nämlich freisinniger denkender Männer, für die Volksrath gewiß schicklicher wäre als Hofrath — die Andern mögen so heißen. Noch in neuester Zeit behielt sich ein kleines Fürstenhaus in seinem Staatsvertrag mit der Krone das Recht bevor, Hofräthe machen zu dürfen. — Wir sind also noch weit entfernt, eines der lächerlichsten Nationalvorurtheile abzulegen. Ist es nicht ein doppelter Widerspruch? Der Hof, dem Hof und Unterthanen abgenommen sind, bewilligt den Titel, und die Supplikanten suchen ihn, die ja keinen Hof mehr zu berathen haben, und im Auge des Ausländers nie eigentlich einen Hof haben konnten. Sollten etwa auch hier Weiber dahinter stecken, und wäre das würdige Wort Rath nicht genug? Begnügen sich nicht die vorigen Landesherrn mit Standesherrn und Pairs? Nichts hörten die Damen von Venedig und Genua lieber, als wenn man sie Königinnen von Dalmatien und Corsika nannte, wo sie längst nichts mehr zu sagen hatten, und Damen waren schuld, daß man sich diesen Titel vorbehielt, als Corsika an Frankreich abgetreten wurde!!

Wir haben den Franzosen viel Lächerliches nachgemacht, aber gerade nicht eine ihrer vernünftigsten Sitten, daß sich die Frau — nicht nach dem Amtstitel des Mannes nennt, was sie ja nichts angeht, sondern nach dessen Familiennamen, und bloß darum schon kann man ihr ewiges Monsieur und Madame übersehen, das selbst Condé zuwider war, der seinem Stallmeister sagte: **Mr. l'écuyer, allez dire à Mr. mon cocher, qu'il mette Mss. mes chevaux à Madame la voiture.** ([1]) Wie toll klingen: Frau Generalin, Frau Kriegsräthin, Frau Einnehmerin, Stadtwachtmeisterin, Postmeisterin, Hoftrompeterin, Kammerhusarin, Landreiterin, Hofknopfmacherin,

([1]) Herr Stallmeister, sagen Sie meinem Herrn Kutscher, er möge meine Herrn Pferde an meine Frau Kutsche spannen.

Frau reitende Försterin, Frau Einfahrerin (bei Bergwerken), Frau Kammerherrin, Bereiterin, Leibbüchsenspannerin! Wie kommt es, daß die Eitelkeit noch kein weibliches Genie auf die Idee selbstständiger Titel führte, die nicht, wie die Rippe, vom Manne genommen wäre? Liebesräthin, Eheräthin, Kinderräthin, Mannräthin, Küche-, Keller-, Weißzeugräthin, Geldräthin, Nothräthin ꝛc.? Mit dem unrechten Titel kann man vieles verderben, aber auch wieder durch gnädiges Fräulein oder gnädige Frau und einen Handkuß gut machen, vorzüglich da, wo das lieber Mann! liebe Frau viel zu väterisch klingt und mein Lieber! meine Liebe! vollkommen das **Mon cher** und **Ma chère** ausdrückt. Ein schrecklicher Bock gegen **bon ton** wäre Frau oder gar Weib — Dame! Dame! Dame! Unsere Alten sprachen von Mad, und wir kehren es um: Dam!

Noch im Jahr 1806 machte ein Fürst, wo man doch die Mediatisirung voraussehen konnte, alle seine Räthe zu Geheimen- und Hofräthen; ein alter Hofrath beschwerte sich, daß man ihn vergessen habe, und das Geheimenrathspatent folgte nach, zumal, da er nie ein Geheimniß des Hauses verrathen hatte; selbst Reichsritter machten ihre Dorfbeamten zu Consulenten. Der Unfug mit dem Worte geheim war arg, aber noch immer Kleinigkeit, verglichen mit geheimer Polizei, und mit der Mediatisirung verschwand er nicht. Ein kleiner ihr **miro in modo** (¹) entgangener Fürst machte seinen Geheimenrath sogleich zum Minister; die Kluft zwischen Minister und Ministerling ist zwar groß, aber wer will es einem Hausherrn verargen, wenn er sein Schooßhündchen Cäsar heißt, zumal wenn es ihm dafür wieder Adlerblicke oder gar Löwenmuth beilegt, wenn er sich im Hauptquartier aufhält? Ist nicht das sibirische Spitzmäuschen zu dreißig Gran so gut ein Säugethier als der Wallfisch von dreitausend Centnern? Friedrich sagte einem Supplikanten um den Geheimenrathstitel: „Nun ja,

(¹) Wunderbarerweise.

Er soll ihn haben, aber es muß auch geheim bleiben zwischen Ihm und mir!"

Viele, die aus ihrem kleinen Dienst in den von Königen und Großherzogen übergingen, zersprengten offenbar bei diesem salto mortale, der doch so hoch und weit eben nicht war, einige Gehirnfibern: sie, und noch mehr ihre Damen, hatten förmliche Offenbarungen, konnten das Königliche und Großherzogliche nicht oft genug wiederholen in ihren Schriften, wie Majestät und Allergnädigst, gerade wie das Hochselig und Selig in den Schriften der vorigen Jahrhunderte. Man kennt aus Thümmel ja den armen Kopisten, der gerne mehr als die dürren Finger seiner armen Maschine bewegen wollte und, um Zeit zu gewinnen, eine Provinz um die andere aus dem pleno titulo (1) des Königs von Polen wegließ und des Landes verwiesen wurde; das war gar nicht zu besorgen, man wußte ja, daß in Hannover alles Königl. Großbritannisch, Kurfürstl. Hannöverisch 2c. war, jedoch stets mit dem vorsichtigen Beisatz: Honny soit quil mal y pense. (2)

Sollte man es möglich glauben, daß vernünftige Menschen durch den unrechten Titel verstimmt oder durch einen höhern gewonnen werden könnten? Dies weiß Niemand besser zu beantworten, als Wirthe, ja selbst Bauern. Letztere wiederholen sehr gerne: „Ich weiß nicht, ob ich Sie auch recht titulire," pflegen sich auch genug nach dem Titel zu erkundigen, und Wirthe avanciren einen Lieutenant sogleich zum Hauptmann und einen Rath zum Hofrath; läßt der Gast aufgehen, so ist auch wohl ein Adelsdiplom bereit, und der gnädige Herr schämen sich dann, unstandesmäßig zu leben oder über die Zeche zu fluchen. Joseph selbst hatte große Freude, als ihn einst ein Gesandter anredete: Allerdurchlauchtigster, liebenswürdigster Kaiser, und lief sogleich zu seiner Mutter, es zu melden. So machte ein französischer Oberst mit einem Kanzlei-

(1) Vollem Titel. — (2) Hohn gesprochen sei ihm, wer übel hievon denkt.

direktor an der Spitze von dreitausend Seelen, der einem Grafen diente, welcher selbst wieder dienen mußte, um zu leben, aber gar häufig sich auf die Hinterfüße stellte mit den donnernden Worten: „Ich allein übersehe das Ganze," Alles, was er wollte. Und wie das? Er nannte ihn stets **Monsieur le Chancellier**! Der Kanzleidirektor mochte etwas von Frankreichs Kanzlern gehört haben, und Räder, die am wenigsten taugen, machen das lauteste Gepolter.

Umgekehrt setzte es bei unrichtigen oder gar keinen Titeln Mienen, wie sie der Wilde macht, wenn man ihn nicht **Señor Capitan** betitelt, ja, selbst Grobheiten, wie bei einem gewissen Postmeister, der den Titel Hofkammerrath hatte, was ich wußte; so wie aber dieser Name an seine Ohren schlug, so war er so artig wie ein Laienbruder, dem man Hochwürden oder Herr Pater gab. Der satirische Rabener, dem ein Landedelmann nur Euer Wohledel gegeben hatte, schrieb zurück: „Geborener Herr!" Der Kaiserhof wies 1692 die württembergische Regierung an, zum Lehensempfängniß einen Geborenen zu senden; jetzt ist glücklicherweise der geringste Rath doch geboren, ja selbst wohlgeboren, wo nicht hochwohlgeboren, je nachdem man ihn braucht. Ich wenigstens kannte eine Kreisexcellenz, die einem Reichsgrafen ein namhaftes Kapital aufgekündigt hat, weil der alte Graf ihm als seinem Abgeordneten nur Wohlgeboren geben zu müssen glaubte, während neue Fürsten Hochwohlgeboren gaben, die feinere Schuldner waren. Der See Baikal stürmt, wenn man ihn, nach dem Glauben der Sibirier nur See, nicht Meer nennt, und es nennen ihn recht Pfiffige sogar heiliges Meer. Jener Kreismann war ein Mann voll Talenten — man sollte jene Schwäche kaum da gesucht haben — aber selbst der Mann der Revolution, eines der größten Genies, Mirabeau, prügelte seinen Bedienten, wenn er außer dem Hause **Monsieur le comte** sagte, und im Hause, wenn er es — nicht sagte!

Ist's möglich? Nun, es sind über dreißig Jahre, daß ich keinen Hof mehr zu berathen habe; es ist mir höchst gleichgültig, ob Jemand Herr Hofrath zu mir sagt oder schlechtweg Sie; ich habe auch stets da, wo es nicht sein mußte, nur meinen Namen unterzeichnet: denn ich habe im Auslande und selbst im Inlande viel mit Leuten gelebt, die über diese unsere deutsche Titelwuth lachen, ja einst einem alten Titulargeheimenrath, der mich fragte: „Aber warum nennen Sie sich nicht Hofrath?" erwidert: „Ich bin es nicht mehr, und dann lebe ich in einem Ländchen, wo der Fürst so viele Hofräthe gemacht hat, daß mir graut" — und doch ging es mir einst in den ersteren Jahren augenblicklich wider, als mich ein Fuhrmann, der mein Landsmann war, freundlich grüßte: „Guten Abend, guten Abend, Herr W.!" und noch mehr ging es wider, als ein zweiter Landsmann dazu kam, ein Bauer, dem der Fuhrmann sagte: „Kennst Du denn W. nicht mehr?" und dieser recht freundlich mir die Hand schüttelte: „Was? Er ist der alte W.?" Nach einer Viertelstunde etwa hatte ich meine Thorheit unter den Deckel der Vernunft gebracht und lachte über mich selbst und unsere deutsche Nationalsünde von Oben bis Unten. In mancher dieser Monarchien war Hofrath mehr als Regierungsrath, aber auch wieder umgekehrt, was offenbar vernünftiger war, und wer dies nicht beachtete, konnte sich — zurückdienen. Unsere deutschen Reichsgrafen, die so gerne nach dem Fürstentitel haschten, müssen nie etwas vom russischen Grafen Rostopschin gelesen haben, den der Kaiser fragte: „Warum sind Sie nicht Fürst?" — „Eure Majestät, daran ist der Winter Schuld." — „Wie so?" — „Man bot meinem Vater zu Petersburg den Fürstentitel an oder einen kostbaren Zobelpelz; es war ausnehmend kalt und so zog er den Pelz vor."

Ein kleiner deutscher Prinz nahm es Kästner ungemein ungnädig, da er ihm, weil er stets vor dem Tubus herum-

gaukelte, sagte: „Sie sind durchlauchtig, aber nicht durchsichtig," und wenn ein liederlicher, nachgeborener Graf, dessen bester Titel „Generalwindmühlendirektor" gewesen wäre, mein ärgster Feind wurde, weil ich sein vornehmes: „Wie geht's, lieber Freund?" mit einem: „Ganz gut, gnädiger Freund!" beantwortete, so hätte ich erwägen sollen, daß Venedig zwar auch S. Marino carissima socella nannte, das Schwesterchen sich aber wohl hütete, gleich vertraut zu thun. Einen würdigen Alten erheiterte ich einst bis zum Lachen, der sich über einen niederträchtigen Streich eines solchen Herrchens ärgerte: „Wie soll man diesen Streich nennen?" — „Nennen Sie ihn erlaucht schwarz!" Napoleon hätte gewiß angenehmer auf St. Helena gelebt, wenn er sich an das Wort General hätte gewöhnen können, wozu Sir Hudson Lowe den Befehl hatte, und er mußte doch wissen, was Subordination sagen will. Er war nie größer, als zur Zeit, wo er bloß General war. Aber Gelehrte und Denker? Nun Gelehrte sind eben nicht immer Denker, und wenn man bei uns nichts im Knopfloche, nichts auf der Brust oder auch nur in den Rockfalten hat, so hat schon Titel oder Papieradel sein Gutes. Ich hatte einen sehr gelehrten Freund Landprediger; er war selig, als er das Dekret eines Consistorialassessors erhielt, und beschwerlich konnte der Sprung nicht werden, da das Consistorium kaum alle Vierteljahre Sitzung hatte!

Archenholz, der, hoch stehend über Schirach, doch oft ins politische Blaue schoß, gleich ihm, suchte seine Schriftstellerei auf den Titel: „Gewesener Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten" zu stützen; aber sind nicht Schriftstellerei und Staatsbürgerei durchaus verschieden, und der, welcher letztere dazu gebraucht, nicht so lächerlich, als wenn Einer seine Behauptungen, daß $2 \times 2 = 5$ sei, auf seine Ehre gründet? Persönlichkeit hat mit Wissenschaft nichts zu thun, die nur mit Wahrheit sich zu befassen hat, und bei der auch der

größte Name nur etwas Persönliches bleibt. Unser Zimmermann ging noch weiter als Archenholz, er war eigentlich weder Leibarzt, noch Hofrath, noch Ritter, die alle drei beim Doktor zu Tische gingen — er war, wie ihn Hippel nannte Ueberritter. Nicolai verdient hier genannt zu werden: nie haschte er nach Titeln, und dieser nützliche, weltberühmte Mann ohne Titel und Orden, der nichts war, wie man komisch zu sagen pflegte, war gar oft der Tischgenosse großer Minister — es waren aber auch keine Minister mit Sternen auf der Brust und dem Seidenriemen über die Schultern, sondern Männer, Männer nicht von bloßer Geschäftsroutine, sondern auch von Wissenschaft und Geschmack.

Unsere Professoren buhlen um die Titel Hofräthe, unsere Schulgelehrte nach dem des Professors; Präzeptoren lassen sich Professoren tituliren, und unsere Schulmeister nennen sich Präzeptoren. Wer meinen Rektor „Herr Schulrektor" nannte, durfte sich trollen, denn seine Schule hieß ja Gymnasium; ja früher nannten sich Rektoren selbst Schulrektoren und ihre Kollegen — Gesellen. Eigentliche Professoren wissen dagegen sich wieder viel auf die Ehre des Protektorats zu Gute zu thun, sehen den rothen Sammt, die goldenen Tressen, den Scepter und hören das Wort: Euer Magnificenz, und da wir bereits statt der Sprachmeister lauter Professoren haben, so werden sich auch bald die Schulmeister Professoren der Schreib, Lese- und Buchstabenwissenschaften heißen. Unsere Hauslehrer heißen längst Hofmeister, die Hofmeister Gouverneure, den eigentlichen Namen Hauslehrer (Instituteur, Précepteur) fliehen sie, wie die Sache selbst, sobald sie können: da sie ja ohnehin nur ein pis aller ist. Wir sind echte Titelkasperl, und die Titelwuth selbst ist in die untersten Stände gedrungen; der Schuhmacher, der längst gegen das Wort Schuster protestirte, nennt sich Fußbekleider oder gar Leder-

händler, der Schneider Kleidermacher oder Costumier, (1) der Krämer Kaufmann, der Koch Restaurateur. Ein französischer Koch eines Reichsgrafen, der allerdings des Kaisers Küche hätte vorstehen können, fühlte sich glücklich, wenn ich ihn, ob er gleich nur eine Magd zum Adjutanten hatte, Chef de cuisine (2) nannte oder Andern so vorstellte, und mein Magen durfte auf Erkenntlichkeit zählen.

Die Kürschner nennen sich lieber Rauhhändler, und Holzhändler Brennholzversilberer; der Anstreicher nennt sich Maler und der Brauer Bierfabrikant, der Ladendiener Comptoirgehülfe, der Stallknecht Bereiter und der Bereiter Stallmeister; hat er drei Pferde unter sich, könnte er sich auch Meister von drei Roßschweifen nennen. Der Tonkünstler, aus Besorgniß, mit dem Töpfer verwechselt zu werden, nennt sich Professor der Töne, und der Taschenspieler, um sich vom Gaukler zu unterscheiden, Professor der Magie. Der Jäger ist Wildmeister, der Wildmeister Forstmeister und der Schüler Beflissener der schönen Wissenschaften. Der schwäbische Merkur meldete im Jahr 1819, Nr. 16 den traurigen Hintritt eines der Kellerei Beflissenen zu Obertürkheim. Mit demselben Rechte könnten sich die Maurer Architekten zweiter Klasse, die Hutmacher Geistbeschatter, die Glaser Sonnen- und Mondsstrahlenspender, die Seiler Hanffabrikanten, die Färber Tuchverschönerer, die Gärtner Obst- und Blumenlocker, die Töpfer Gefäßekünstler, Weinhändler Nektarbereiter und Wäscherinnen Reinlichkeitsbeflissene nennen. Nennen sich doch in Berlin die Ziegelstreicher Lemirer und Zierrathenmaler Zirateurs; viele Maler dürften sich daher unbedenklich schreiben: Malheur.

Man könnte aus voller Brust lachen über diese Tollheiten, wie über die Amsterdamer Abtrittsfeger, die sich Stilleveeger (Nachtfeger) nennen, oder über den Todtengräber, der sich

(1) Kostümverfertiger. — (2) Erster Küchenbeamter.

Commissaryis van de laasten depeschen ([1]) unterzeichnete, wenn nur nicht höherer Luxus, wenigstens in Kleidern, damit verbunden wäre, oder wohl gar der höher Betitelte seiner bisherigen Verrichtungen sich schämte, wie der Schreiber, der mit dem Sekretärstitel nicht mehr gerne abschreibt, und der Sekretär, der mit dem Rathstitel es nicht mehr so genau mit dem Votis nimmt, oder der Handwerker mit dem Titel Stadtrath. Nennet den Kellner Herr Oberkellner, er thut Alles mit Freuden, rufet wie in Frankreich: Garçon! er hört nichts, er macht eine saure Miene bei einem Zwölfkreuzerstück, wofür der französische Garçon, der sein Lehrmeister sein könnte, höflichst dankt. Jener Pförtner bekam den Titel: Thorwart, und nun mußte seine Frau das Thor warten. Von unsern fingerfixen Bücherfabrikanten mag ich gar nicht sprechen, die mehr über einen recht täuschenden Titel ihres Machwerks nachsinnen, als über das Werk selbst; sie erregen meine Galle, und ich lache lieber. Spott zwingt den unverschämten Papierschwärzer so wenig, wie einen mehr als jüdischen Verleger ohne Ehrgefühl, ob er sich gleich unter die Honoratioren zählt, und Ernst? wer mag mit Kanonen unter freche Spatzen feuern!

Unrecht hätte ich, hier Napoleons Schöpfungen, der Ducs und Princes mit ihren Titeln in partibus, ([2]) nicht zu erwähnen, die einst dem Historiker seine Materialien erschweren müssen, wie der republikanische Kalender. Sie gehören dahin, wohin die Titel: König von Jerusalem, Cypern, der französische Königstitel Großbritanniens und der des Deutschmeisters: Hochmeister in Preußen, gehörte, oder die Erz- und Bisthümer der Kirche in partibus. Ob der Dschinggiskan unserer Zeit (der Große in tatarischer Sprache, mit dem er

([1]) Commissär der letzten Depeschen. — ([2]) D. h. ohne daß sie Land besaßen; Bischöfe in partibus infidelium (im Lande der Ungläubigen) werden bekanntlich noch immer vom römischen Hofe für die Türkei und Länder ernannt, welche einst unter der geistlichen Herrschaft des römischen Stuhles standen.

so viel Aehnliches als mit Timur oder Tamerlan hatte) wohl dies glaubte? Wissen hätte er's können, da selbst eine Prinzeß vom Theater, an welche die Herzogin von Dalmatien (Soult) einen unartigen Brief schrieb, ihre Antwort unterzeichnete: N. N. für heute Königin von Schottland! Jene Titel sind so komisch, als der Titel: Privilegirter Wanzentödter Seiner Großbritannischen Majestät: oder Hofbeindrechsler, Hofsporner, Hofkartenmacher, Hoffederbuschmacher, Hofbürstenmacher ꝛc. Der Rattenfänger eines Grafen Leiningen (1504) führte im Wappen eine Ratte im weißen Felde, nebst zwei Rattenschwänze über dem Helme, und hatte Erlaubniß, jährlich einen Monat in Frankfurt zuzubringen, um den sogenannten Rattenpfennig des Raths zu verdienen; er führte den Titel Kammerjägermeister und hatte fünfzig Gulden Besoldung. Ein Frankfurter Bürger meinte, ein Mann, der einen Hof von Ungeziefer frei zu machen vermöge, verdiene tausend Gulden! Frankfurt selbst muß einst viele Ratten gehabt haben: denn auf der Brücke saß ein Jude, der für jede Ratte einen Heller auszahlte, sie dann in den Main warf, die Schwänze aber zurückbehielt, um solche damit bei dem Rath zu legitimiren, wie mit Quittung.

In einer bekannten Reichsstadt wollte der Blasebalgtreter nicht mehr Herr Calcant, sondern Herr Cooperator genannt sein, weil er geistliche Lieder nicht mit Füßen treten wolle, und ein gewisser Schweineschneider, der aber auch Pferde und Hunde mitnahm, setzte kein Messer an, wenn man ihn nicht Herr Castrator titulirte; beide Herren thaten, was ja selbst Gebildete thun und glauben, daß Professor schöner und vornehmer klinge als Lehrer; Sekretär, Direktor, Präsident sonorischer als Schreiber und Vorgesetzter und Vorsitzer; Referendär, Assistent, Consulent, Notar, Renovator u. s. w. sind lateinische Namen, daher desto imposanter. Die Schulmeister hörten sich einst gar gerne Ludimagister nennen, woraus der Bauer Lahmmegester machte, ohne an lahme Geister zu denken. Jenes

Schweinschneibers Sohn mußte studiren, steckte sich in Schulden, der Vater bezahlte aber Alles mit Freuden, als er ihm seine Inauguraldissertation dedicirte: **Rerum Westpahlicarum indagatori sagacissimo.** ([1]) — Wenn ich sehe, daß ein sonst verständiger Mann über einen höhern leeren Titel den Kopf verliert, so kann ich meinen Aerger nicht schneller bannen, als wenn ich an jenen Judenjungen denke: „Aete, Aete, ich bin a was geworde!" — „Na, was denn?" — „Ich bin krätzig geworde!"

Nach dem Orient sollte man alle Titelnarren verweisen — es gäbe neue Kreuzzüge — die Könige des Orients sind Oheime der Sonne und Vettern des Mondes, Könige der Könige und Herren alles Goldes und des Schwertes mit 190 Scharten aus dem Kampfe mit dem Erzteufel; Herren des Dolches, der da murret, wenn man ihn in die Scheide steckt; Herren des Waldes, der Holz zum Fliegen enthält: Herr der Dattel, so alt als die Schöpfung; der seine Schatzungen in Gold nach dem Scheffel einnimmt; Herr des Büffels, dessen Hörner zehn Fuß von einander stehen; des unbesiegten Hahns und des Pferdes, das alle übertrifft, der Trommel, die bis zum Himmel trommelt, und des Cocosbaumes, den Niemand ersteigt; Herr des süßen Wassers, der Luft und der Wolken, dessen eines Auge der Sonne, das andere dem Monde gleicht, und dessen Athem, wie der sanfte Wind des Himmels und wohlriechender als Benzoe und Myrrhen — seine Nasenlöcher duften Ambra und Moschus, und seine Haut glänzt im Glanze des Diamants. Alles, was dem Sultan angehört, ist ohnehin von Gold — das wäre noch begreiflich — aber auch, was er hört, gelangt zu goldenen Ohren; wer den Herrscher sieht, war zu dessen goldenen Füßen, und die Wohlgerüche des Rosenöls gefallen seiner goldenen Nase. In Europa gefällt

([1]) Dem scharfsinnigen Erforscher der westphälischen Angelegenheiten. (Bekanntlich ist Westphalen durch Schinken, Speck u. s. w. berühmt).

man sich auch im Golde; aber so arg ist es doch nicht, selbst nicht bei denen, die Tag und Nacht in goldenen Engeln sitzen.

Der König von Ava nannte sich noch besonders in seinem ellenlangen Titel: König der 24 weißen Sonnenschirme — ein Geschenk aus Sina — und Niemand durfte einen von weißer Farbe tragen. Der Haupttitel des Königs der Birmanen ist: „Herr des weißen Elephanten und aller Elephanten der Erde." Weiße Elephanten (von schneeweißen läßt sich hier nicht sprechen) gibt es eigentlich nicht; die Sage aber geht, die Gottheit sei auf einem solchen erschienen, und der Besitz desselben versichere die Oberherrschaft, und so reibt man denn einem ausgezeichneten Elephanten so lange die Haare, bis ein weißlicher Schurf entsteht, und als der Sultan alle seine Eroberungen vollendet hatte, war der große Elephant schneeweiß — doch er heißt auch: Herr, der alle X Pflichten eines Königs hält: Wohlthätigkeit, tägliches Gebet, Barmherzigkeit, Erhebung bloß des Zehnten, Gerechtigkeit, Strafe ohne Zorn, Duldsamkeit gleich der Erde, die alle Geschöpfe trägt, Anstellung kluger Befehlshaber, Anhörung guter Rathschläge und Vermeidung alles Stolzes. Dieser Titel wäre allenfalls zu europäisiren.

Ein Gesandter des Tippo verglich den Sultan, an den er gesandt war, mit dem Vollmond, seinen Herrn nur mit dem Neumond, und erreichte seine Absichten; man stellte seinem Herrn dies sehr gehässig vor, und der gewandte Diplomate sprach lächelnd: „Der Vollmond verstattet keinen weiteren Glanz oder Größe, aber der Neumond ist das Sinnbild meines Herrn." Bei der Audienz des Britten Brown in Afrika rief ein Höfling: „Sehet den Büffel, den Abkömmling des Büffels, den Stier der Stiere, den Elephanten von großer Stärke, den mächtigen Sultan, dessen Leben Gott verlängere und stets Sieg verleihe." Da ist dann unser vive le roi kürzer, und der indische Nabob, Herr von 2000 Wörtern, der den Konsul fragte: „Von wie viel Wörtern ist denn dein König Herr?"

würde in Europa Respekt bekommen. Der Konsul legte ihm zur Antwort die Encyklopädie vor, und wir könnten Adelung, Krüniz, die allgemeine Welthistorie u. s. w. vorlegen; der Nabob müßte schon Respekt bekommen vor dem Conversationslexikon!

Der Orient wirkte auf den Hof von Byzanz, und diesem armseligen Hofe verdanken wir unsere Alfanzereien; hier vermehrten sich gerade die Titel, als das Reich sich verminderte; die gekrönten Theologen fanden ihre Größe in Purpurmantel, Purpurschuhen, Purpurbeutel, Purpurdinte u. s. w., und Basilius II., der bei der Weigerung des Abgesandten von Bagdad, sich vor dem Throne niederzuwerfen, die Saalthüre so niedrig machen ließ, daß Solcher hineinkriechen mußte, wurde hinreichend beschämt: der feine Araber kroch rücklings hinein, und erst dann wandte er sich gegen den Kaiser. Mit den Rittern der Kreuzzüge gab es oft noch komischere Auftritte, und einer derselben setzte sich einst ohne weitere Umstände neben Se. Majestät auf den Thron. Schon in den Verordnungen der Cäsaren Gratian, Valentin II., Theodosius I. heißt es: „Der Vater unserer Gottheit, Valentian himmlischen Andenkens, hat verordnet ꝛc." „Wer diese göttlichen Verordnungen verletzt, ist ein Verbrecher göttlicher Majestät u. s. w." Justin II. nannte sich gar unsere Ewigkeit! Wir lachen? Wir haben wenig Ursache dazu. Hatten wir nicht Beschützer des Glaubens, die diesen Glauben aus dem Lande jagten, christliche Majestäten, die höchst unchristlich lebten, Mehrer des Reichs, die solches gewaltig minderten, Knechte der Knechte Gottes, die sich über Kaiser und Könige setzten, Heiligkeiten hießen und über das Heilige am meisten lachten, und gehören auch die Titel von Ländern, die man nicht besitzt, in Titel? Die Könige Spaniens sind es allein, die ihrem Titel katholisch eifrigst entsprachen und leider dabei bleiben zu wollen scheinen auch noch im 19. Jahrhundert. Der Titel Majestät stiftete viel Unheil, denn

nur ein Britte konnte sagen: Take the externals from majesty, what is it? a jest! (¹)

Der Kaisertitel verdrehte offenbar Napoleon den Kopf, wie der Titel Cäsar dem Cäsar, der Vorgänge mit minder wichtigen Männern nicht zu gedenken und schon Plutarch sagt Gleiches von Alexanders Generalen, als sie Könige wurden; sie änderten, wie die Komödianten mit der Königsrolle Stimme, Klang, Kleider und noch weit mehr, wie Schauspieler auch gerne thäten, wenn es anginge. Der römische Kaisertitel, den der große Carl sich aufheften ließ, hat Deutschland mehr geschadet, als Hunnen, Tartaren und Türken; ohne ihn hätten Deutsche ihre Kraft nicht in Italien vergeudet, wir wären längst Nation; es gäbe auch keinen Carl VII., den der Britte Stair zu Frankfurt gegen — Mangel schützte, und der nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte; aber bei seiner Beisetzung wurde der Reichsapfel dennoch vorgetragen! Das Wort Kaiser verdanken wir Cäsar; wäre Catilina aber so glücklich gewesen, so sprächen wir vielleicht Catilinarische Majestät. Das Wort kaiserlich ist an vielem Uebermuth Schuld, vorzüglich beim kaiserlichen Soldaten in dem langen Kriege; nur ein alter Feldzeugmeister, der Oesterreich 68 Jahre diente und als regierender Reichsgraf starb, mißbrauchte es schwerlich, sagte aber selbst im gewöhnlichen Gespräche nie der Kaiser kurzweg, sondern stets kaiserlich-königliche Majestät, und oft mit dem Beisatz: „Unser allergnädigstes Reichsoberhaupt!"

Der Grieche dachte sich Jupiter als Serenissimus in heiterer göttlicher Ruhe; dies wurde übergetragen auf die Götter der Erde, und wenn Jemand recht heiter und in Ruhe sein könnte, so wären es allerdings die, die Alles haben, was sie wünschen, denen Alles entgegen kommt, und die allein möglichst frei sind. Eure Heiterkeit wäre unstreitig der schönste

(¹) Nimm die Aeußerlichkeiten (die äußersten Buchstaben Ma und y, von Majestät (Majesty), was ist es? ein Scherz (Jest).

Titel der Großen, denn Heitere machen gerne wieder Heitere; aber wer wollte ihnen in unseren Zeiten Heiterkeit auch nur zumuthen? oder unsern Reichsgrafen noch das Celsissimus, da ihre hohen Burgen längst Ruinen sind, und zu neuen das Gold und die Leibeigenen fehlen? Sie konnten beinahe alle, wie Henri IV., die Anrede: Très haut, très puissant, très glorieux unterbrechen: Ajoutez très las. (1) Noch komischer scheint das Wort geruhen und erscheint in seiner ganzen Glorie, wenn man an das Mädchen denkt, das einem sich gnädige Freiheiten erlaubenden Prinzen sagte: „Eure Durchlaucht geruhen aber sehr unverschämt zu sein," oder gar hört: „Se. Majestät geruheten gestern, sich in die andere Welt zu erheben."

Der Titel Excellenz, den wir schon aus Cornelius Nepos: Vitae excellentium imperatorum, (2) kennen lernen, den aber noch im vorigen Jahrhunderte selbst Professoren und Doctoren, und Letztere noch am ersten, verdienten, wenn sie ihn von Geheilten erhielten, wäre so wenig übel, als eure Heiterkeit; denn er könnte ein herrliches Memento abgeben, das zu sein, was man eigentlich sein sollte. Ehedem wurde der Titel nur kaiserlichen und königlichen Personen gegeben, dann ging er über auf Fürsten und Grafen. Am Reichstage war Höllenstreit: ob auch fürstliche Gesandten Excellenzen seien, und als man zwischen Staatsexcellenz und Schulexcellenz distinguirte, so machten doch gelehrte Pedanten nicht weniger aus ihrem Titel. Gar viele Excellenzen excellirten nur durch das, was man Insolenz heißt, und desto mehr, je kleiner das Land, wo sie excellirten oder insolirten — rein und moralisch ausgebalgte Essenzen. Mit Vergnügen erinnere ich mich einiger wahrhafter Excellenzen, und einer davon, der, in Ungnade

(1) Sehr hoch, sehr mächtig, sehr ruhmreich. — Fügt hinzu: Sehr müde. — (2) Leben ausgezeichneter (excellentium) Feldherrn. Bekanntlich ist Cornelius Nepos gewöhnlich der erste Klassiker, den die Jugend liest.)

gefallen, auf seinen Gütern lebte, lachte herzlich über ein ihm zugesandtes Gemälde unter Adresse: „An Herrn Grafen N. N. Exelends." Der Künstler schrieb so ohne Arges; hätte aber eine Alltagsexcellenz so lachen können? So verdiente auch in einem katholischen Städtchen ein gewisser Hofrath, der sehr gastfrei war und einen excellenten Tisch führte, den Titel Excellenz — er blieb ihm auf meine Veranlassung und hatte Sinn.

Die Sonderbarkeit des Titels Eure Durchlaucht erscheint sogleich vor Augen, wenn man mit jenem Franzosen übersetzt: **Votre Transparence**, ([1]) und Erlaucht ist dasselbe. Ein Portugiese nannte einen Spanier, beide von hohem Adel, nur Excellenz; dieser gab dagegen nur **Vuestra Merced**, Eure Gnaden; der Portugiese nannte ihn auch so, und nun sagte der Spanier Excellenz. „Aber wie?" fragte der Portugiese betroffen? „Weil mir alle Titel gleich sind, sobald nur wir einander nicht gleich," und diese herrliche Antwort fiel mir schon hundertmal ein, unter sogenannten — Gnädigen. Gnade ist für jeden Denker eines der ekelhaftesten deutschen Wörter, Mischmasch von Willkür und Gutmüthigkeit, den Begriffen von Recht und Weisheit entgegen, und wenn wir erst bedenken, daß Eure Gnaden aus der Barbarei des Mittelalters und der Feudalzeit herrühren, wo die Unterthanen nur Pflichten, aber keine Rechte hatten, bloße Sachen waren und sich noch unterthänig für die gnädige Strafe bedanken mußten, wenn der gnädige Herr geruhte, sie — ins Hundeloch zu stecken? Wahrlich, man sollte weniger Accent auf gnädig legen, zumal diejenigen, deren Gnade Niemand verlangt, die sich sogar für kleine Aushülfe recht gnädig bedanken und gar oft von der Gnade der Gläubiger leben. Jener indische Nabob schenkte einem Europäer einen Elephanten, der mehr fraß, als dieser aufzuwenden hatte, und doch durfte er die Gnade nicht ausschlagen, und Seinesgleichen würden ihn für einen Mann

([1]) Eure Durchsichtigkeit.

ohne Ehre gehalten haben; und solche Gnaden gab es auch einst unter uns und entsprachen dem Sinne des Worts so wenig, als die Parzen, die den Lebensfaden abschneiden und doch von parcere herkommen wollen — von Schonen. Gnade gehört lediglich für Verbrecher; dem Biedermann aber keine Gnaden, sondern Gerechtigkeit! Aus Gnaden wollte Seume nicht einmal — selig werden!

Gleiche Betrachtungen lassen sich bei dem Worte Hof anstellen; es hat eine so magische Kraft, als das Wort Gnade, und beim Handwerksmann hat es sogar Sinn vor seinem Namen, weil gar viele Kunden glauben, daß er der bessere Meister sei — aber höher hinauf? Friedrich dachte auch über Titel strenge, machte einen titelsüchtigen Hoftrompeter zum geheimen Hoftrompeter und gab titelsüchtigen Tabaks- und Waisenhausverwaltern und Viehärzten die Titel Tabaksrath, Waisenrath, Viehrath; Einem, dem der Titelrath zu kurz war, gab er den Titel Titularrath, und da er abermals supplicirte, wirklicher Titularrath. Friedrich war auch bei diesen deutschen Titelthorheiten ein großer Deutscher, und schon sein Vater, der für 1000 Thaler einem Hofapotheker den Titel Geheimerath verliehen hatte — er kam ihm einst in Wurf: „Wer seid Ihr?" — „Eure Majestät, Geheimerath N." — „Hundsfott," rief er unter einigen Hieben, „sprich: Ich heiße Geheimerath?" So muß der Graf von Provence nicht gedacht haben, der eine Menge Orden und Kammerherrnschlüssel austheilte, und selbst einen deutschen Wirth, der ihm die ersten Kirschen schickte, damit beehrt haben soll. Mir ist der Hofprediger eines kleinen deutschen Fürsten auch dadurch unvergeßlich, daß er bei seiner Reise nach der Schweiz das Incognito beobachten zu müssen glaubte, gleich dem Grafen von Falkenstein, und sich nach einem Filial nur — Pfarrer von Otzenrod nannte.

Friedrich ließ in der Kirche für sich beten: „Wir empfehlen dir auch, o Gott! unsern König, deinen Knecht," während

sich Patricier als hochwohlgeborene, hochweise Herren von N. N. auf ABC — Z Gott empfehlen ließen. Der Kanzler von Aalen und Bopfingen war so gut Magnificenz, als Frankreichs Kanzler, und die Rathsherren — Herrlichkeiten, wenn sie auch Kartoffeln hackten und Mist luden. Die Patricier hießen auch gestrenge, dann aber auch wieder gnädige Herren; die Familie des ärmsten Dorfedelmanns — Herrschaften, und noch haben wir hochlöbliche und wohllöbliche Aemter, so oft man auch das Gegentheil sich denken muß. In den alten Friedensschlüssen zwischen Schweden und Polen sind ausdrücklich nach dem **plenus titulus** dieser Könige drei **et caetera** stipulirt, und so gab denn eine Reichsstadt eine Bittschrift uneröffnet zurück, weil auf der Adresse nur zwei **et caetera** gesetzt worden, da sie doch seit unfürdenklichen Zeiten und wohlerweislich dreifache **et caetera** gewesen seien. Kanzler von Ludwig setzte auch seinem langen gelehrten Titel **et caetera** noch bei, daher hieß lange sein Gartenhäuschen **et caetera**.

In Goslar hieß der Sprecher der Gemeinen und Gilden „gemeiner Worthalter," was ihm doch zu gemein schien, und er nannte sich Stadtworthalter: darüber entstand ein Reichsprozeß, der aber zum Nachtheil des Stadtworthalters ausfiel. Pastor Götze zu Hamburg, zelotischen Andenkens, nannte sich Hauptpastor, trotz der Behauptung seiner Kollegen, daß es Pastor an der Hauptkirche heißen müsse; er blieb aber bei dem schöner klingenden Titel, wie jener Bürgermeister bei dem Eure Wohlweisheit, obgleich der Rathsdiener, der den Herrn in allen Bierhäusern und Kegelspielgärten vergebens gesucht hatte, ausrief: „Ich habe Eure Weisheit den ganzen Tag gesucht, aber nirgends finden können." Ein anderer Bürgermeister konnte nie böser werden, als wenn man Bürgermeister sagte oder schrieb; das schnarrende R schien die ganze Grundlage seiner Würde zu sein. O, ihr waret übel berathen, ihr Römer,

eure Consules waren alle ohne R! Cäsar, Scipio, Pompejus hießen schlechtweg so, die Briefe endeten mit einem **Vale**, (1) und wir konnten oft vor lauter Devotion, Gnaden und Unterthänigkeiten kein Ende finden. „Titus war die Lust seines Volkes," sagten die Alten, wir aber: „Ihro römisch-kaiserlich-königliche Majestät geruhten allergnädigst die unaussprechliche Lust und höchst entzückendste Freude Höchstdero allerunterthänigster treu gehorsamster Unterthanen zu sein" — selbst harte Strafen werden allergnädigst verhängt, so und so viel Steuern allerhuldreichst ausgeschrieben. War es nicht toll, daß man dem kleinsten Reichsgräfchen, das man von einem dummen Streich abhalten wollte, schrieb: **Celsissimo Clementissimo** (2) erleuchteten, gnädigen Ermessen stellen wir es unterthänigst anheim, ob nicht rathsamer u. s. w." Das Maximum ist aber doch wohl die Grabschrift zu Padua von 1708:

Sereniss. Ferdinandi Caroli Gonzaga
Ducis Mantuae etc.
Clementissima Viscera. (3)

Aus demselben moralischen Grunde, warum der Titelunsinn in Reichsstädten und kleinen Residenzen am längsten zu Hause war, war es auch auf unseren Alterthumsuniversitäten; der Repräsentant desselben mag M. Seeger zu Wittenberg sein, der sich kniend vor einem Crucifix abmalen ließ, aus seinem Munde gehen die Worte: Domine Jesu Christe! amas me? Aus Christus Munde aber: Clarissime, praenobilissime doctissimeque domine magister Seeger, rector hujus scholae dignissime meritissimeque, omnino amo te. (4) Der Doktorstitel gilt daher noch heute, was

(1) Lebe wohl. — (2) Dem Erhabensten, Allergnädigsten.
(3) Des durchlauchtigsten Ferdinand Carl Gonzaga, Herzogs von Mantua, allergnädigste Eingeweide.
(4) Herr Jesus Christus, liebst du mich? — Ausgezeichneter, vor allen edelster und gelehrtester Herr Magister Seeger, würdigster und verdienstvollster Rektor dieser Schule, ich liebe Dich durchaus.

in alten Reichsstädten und Universitäten; hier trägt er Geld ein, und dort ist er oft Schild und Helm von Leuten, die das gerade Gegentheil von einem Doktor sind. Ihm gegenüber stand im Lande der Schreiber und Magister auch noch der Magistertitel, ob es gleich Matth. 23, 15. ausdrücklich heißt: **Ne vocemini magistri, quia magister vester unus est Christus.** ([1])

Ist es zu verwundern, wenn noch weiter herunter Bediente und Mägde in Angstschweiß gerathen, wenn sie den Herrn Viceoberappellations-Tribunalspräsidenten und seine Frau Gemahlin mit demselben Titel dem Herrn Ober-Fisch-, Fuchs-, Vogel- und Froschjägermeister, wie auch Landbrandkasse-Vicecommissionsrath nebst Gemahlin mit gleichem Titel gehorsamst empfehlen müssen? Solche ellenlange Titel in Mund zu nehmen, wäre Demosthenes weit sachförderlicher gewesen, als die Kieselsteine. In Baiern führen noch manche Chirurgen den Titel Pestilentiarius; eine Frau Pestilentiariussin würde sich gewiß neben einer Oberhofbüchsenspannerin trefflich ausnehmen. Der längste mir bekannte Titel aber war: Kaiserlicher Reichskammergerichts-Visitations-Supernumerar-Accessist. Noch tiefer findet sich aber ein richtiger Takt: die Frauen der Handwerker nennen sich nicht nach dem Handwerk, sondern nach des Mannes Namen, und schön ist der Titel der Bäuerin: „Mutter!“ die wahre Excellenz des Weibes. Der schönste Hoftitel aber, zumal da, wo es etwas orientalisch zugeht, ist Hofblitzableiter!

Nur im hohen Norden nennt noch der Normann seinen König du, wie die Lateiner noch alles tu nennen, wenn sie auch gleich nichts **in orbi terrarum** ([2]) zu befehlen haben, und nennen wir nicht selbst Gott du? Der Normann geht, vom Amtmann gedrückt, zu seinem König, das Gesetzbuch in der Hand: „Hier hast du dein Buch wieder, denn es wird

([1]) Nennt euch nicht Lehrer, weil euer Lehrer allein Jesus Christus ist. — ([2]) Weltkreis.

nicht gehalten," und dies wirkt mehr, als: „Eure Majestät geruhen sich allergnädigst vortragen zu lassen," und wenn das Wort Majestät noch so oft wiederholt wird, wie in einer kaum zwei Bogen starken Eingabe, wo ich es wenigstens zwanzigmal zählte. Freilich sagen sie dann auch bei Auflagen auf des Königs Frage: „Kinder, was wollt ihr von mir?" verdammt treuherzig: „Vater, wir wollten nichts von dir, wenn du nur nichts von uns wolltest." Normänner passen zu wenig zu unsern Sitten mehr, besser Franzosen, wenn auch gleich schon vor der Revolution mancher deutsche Fürst von Marquis und Chevaliers in seinen Ställen, Küchen und Bedientenzimmern sprach. Franzosen haben uns in Hinsicht unserer Nationalthorheit um Vieles gebessert; wir fühlten sie endlich, und daher schon bedienten wir uns lieber der freiern französischen Sprache im Reden, Schreiben und bei Adressen, und konnten nichts dafür, wenn Adressen kamen, z. B. an einen Geschäftsträger Surchargé des affaires de S. A. S., an einen Zuchthausverwalter Inspecteur des filous de S. M., an einen Leibarzt Médecin du ventre, an einen Kriminalrath Conseiller des crimes des S. A. S. und an einen Apellationsrath Conseiller du dernier jugement. General Bruce, den Katharina II. wegen der Pest nach Moskau schickte, erhielt einen Brief: A. S. E. Mr. le Général Bruce, Directeur de la peste impériale, und gleich ruhmvoll wäre für einen Landrath Directeur de la calamité publique. (1)

Wollen wir nicht von Franzosen lernen, die im Vorzimmer einer Gesellschaft mit dem Hut, Stock, Schirm oder Mantel auch ihre Titel lassen, und nur als Gesellschafter in Gesellschaft treten, so können wir von Deutschen selbst lernen, von Oesterreichern, und oft habe ich selbst ihr Von und ihr Euer Gnaden

(1) Ueberladen mit den Geschäften Ihrer Durchlauchtigsten Hoheit — Inspektor der Spitzbuben. — Arzt des Bauches. — Rath der Verbrechen Seiner ꝛc. — Rath des letzten (jüngsten) Gerichts. — Direktor der kaiserlichen Pest. — Direktor des öffentlichen Unglücks.

(Reliquien des spanischen Don und Vuestra Merced ([1]) herbeigewünscht zur Beschränkung des weit größeren Jammers des Titelunsinnes und zur Verherrlichung des geselligen Lebens. Wir nennen Vermögen — nicht die Kraft, die etwas vermag, sondern das Geld, und so ist der Mann, der auf die komische Frage: „Wie ist ihr werther Charakter?" nichts zu sagen hat, so übel daran, als der Mann ohne Geld, und unsere Adreßkalender gehören zu den lustigsten Büchelchen. Ob nicht eine Titelsteuer der Thorheit abhälfe? Seit der Hundesteuer sieht man nur noch Hunde, die nothwendig sind. Manche führen so viele Titel, daß sie auf ihre Leichensteine, wenn sie solche, wie sich's gebührt, alle anführen wollen, werden setzen lassen müssen: Vertatur! ([2])

Titel ohne Macht sind lächerlich, und Macht kann der Titel entbehren. Als Heinrich VIII. Franz I. den abgeschlossenen Vertrag im goldenen Kleiderfelde vorlesen wollte, stockte er: „Ich Heinrich König ꝛc. Franz lächelte, und Heinrich ging hinweg über seinen leeren Titel von Frankreich; hingegen gewann Maria Theresia die Pompadour ganz dadurch, daß sie ma cousine schrieb, und Georg II., der einer Partei zu gefallen, einem ihm verhaßten Mann eine hohe Stelle geben sollte, daher der Minister das Patent ohne Namen vorlegte: „Wessen Namen soll ich hinzusetzen?" brummte: „Des Teufels Namen." — „Er soll also Euer Majestät hochvertrauter und vielgeliebter Vetter heißen?" Louis XIV. konnte befehlen, den Abkömmlingen der Bouillons und Rohans den Titel: Altesse und Monseigneur zu geben; das hinderte aber Louvois keineswegs, einem Chevalier de Bouillon zu schreiben: Monseigneur, si votre Altesse ne change pas de conduite, je la ferrai mettre au cachot. Je suis

([1]) V. M. die gewöhnliche Anrede des Spaniers für Jedermann, gebraucht als das Pronomen (Du, Sie), ohne daß weiter an die ursprüngliche Bedeutung, Euer Gnaden, gedacht wird. (Meist abgekürzt in Usted.) — ([2]) Man schlage um.

avec respect etc., (1) so wenig, als einen Witzling im Thiergarten zu Berlin, als ein Titulargeheimerath auf einem ungemein kleinen Pferdchen geritten kam, zu sagen: „Ich habe das Pferdchen noch als Hund gekannt, es hat sich aber den Titel Pferd geben lassen."

Rath ohne That ist Charlatanerei, und so auch Titel ohne Amt oder eigentlich Würde, die der Name ausdrückt; ein unwichtiges Aemtchen mit wichtigen Titeln ist so lächerlich, als ein Zwerg mit einem großen alten Preußenhut, und der Geheimerathstitel herabgewürdigt bei Leuten, die die Aufsicht über Speicher, Keller und Kasse führen, wenn sie auch solche wegen der Leere noch so geheim halten. Und warum hochpreisliches und hochlöbliches Amt, oder an Ein ꝛc.? So lächerlich als der Unfug mit unserem Geboren. Ich umging schon lange diese Formeln, wenn ich an gute Bekannte schrieb, und so schrieb ich denn auch einem Schulkameraden, der das Justizamt in einem kleinen Fürstenthum erhielt, das nur aus einem Amt bestand, gewiß recht höflich: „An das Einzige Hochfürstliche Justizamt zu N. N."

Aber unheilbar bleiben schon einmal die Lächerlichkeiten eines Mannes auf einem Fleckchen, von dem er nie hinweggekommen, wenn sein Geist nicht größer ist, als dieses Fleckchen, wie z. B. reiche Landjunker eine Ehre darin finden, Kammerherrn vorzugsweise sich nennen zu lassen, wo ihre Damen einen feinern Takt zeigen, und lieber Stiftsdamen heißen, als Pfründnerin oder Spitälerin. Ist es nicht lächerlich, daß das kleinste Städtchen keine Frauen mehr haben will, sondern Damen, obgleich weit und breit, das Wort Dame in voller Bedeutung genommen, keine zu finden ist? — Man spricht von Damenzirkeln! wäre Frauenzirkel nicht schöner? Frau kommt

(1) Gnädiger Herr, wenn Eure Hoheit Ihr Betragen nicht ändert, lasse ich Sie ins Gefängniß setzen. Ich bin mit Achtung u. s. w.

von froh machen, und ist deutsch, Dame aber von **Dama**, Ziege — also Ziegenzirkel? Das Ausland kann nicht mehr über unsere Folianten und Quartanten lachen — leicht aber vielleicht über unsere beispiellos wohlfeile Duodez- und Sedez-Bändchen! — es kann nicht mehr über unsere Ausländerei lachen, die das bessere Einheimische darüber verachtete — aber immer noch über unsern Titelunsinn, wo das Geborene oben an steht!

Es scheint, es dürfe nicht veralten —
Könnt man uns nicht für ungeboren halten?

Lieber Himmel! Thron und Katheder, heiliger Stuhl und Nachtstuhl, Beichtstuhl und Sopha, Dorfbank und adelige Bank, sind es nicht lauter Stühle? Man könnte bloß lachen, wenn nicht die hohen unverdienten Titel dem Verdienste, das recht gerne die äußere Achtung dem Titel zollt, weil es so ist, die innere Achtung so gerne nicht zollen, so daß man sich zuletzt über die abgeschmackten **airs** ärgert, womit nur zu gerne sechzehn leere Quartiere den Mann von Geist zu demüthigen suchen oder höchstens toleriren, vorzüglich die Damen des reinsten Blutes. In Deutschland ist man nicht gewohnt, viele Leute zu sehen, die von ihren Renten leben ohne Anstellung, hohe Noblesse ausgenommen; liebt ein solcher **Nemo** oder Niemand die Gesellschaft, so bin ich selbst der erste, der ihm, und wenn er der gebildetste und artigste Mann wäre, den Rath gibt: „Kaufen Sie sich einen Titel," und wenn sie auch gleich nicht mehr so leicht und wohlfeil zu haben sind, als zur Zeit unserer werthen Vielherrschaft. Titelsucht wird nur dann aufhören, wenn Alle fühlen werden, daß es keine edlere Benennung gibt, als den Titel: Ehrlicher, rechtschaffener Mann; er lebt ganz seinem Beruf: seine Werke folgen ihm nach; aber, wahrlich! unsere Titelkrankheit scheint mir klimatisch zu sein, wie das deutsche Phlegma. Der Sultan hat dem

Militär die linke Hand gegeben, als die Degenseite, dem Gelehrten die Rechte, weil sie die Feder führt. Das geht bei uns nicht; wir wollen also alle Titel- und Rangstreitigkeiten schlichten, wie sie Carl V. zu Brüssel schlichtete: „Der größte Narr kommt zuerst!" Lichte die Anker, Sebastian Brand! dein Narrenschiff hat seine volle Ladung —

Give the fool his title, and let him go!

(1) Gib dem Narren seinen Titel und laß ihn gehen!